



Berlin, 23. Januar 2020

MB-Monitor 2019

Zusammenfassung der Ergebnisse

Permanente Arbeitsüberlastung, hoher Zeitdruck und immer mehr Bürokratie – so sieht der Berufsalltag vieler angestellter Ärztinnen und Ärzte in den Krankenhäusern aus. Jeder fünfte Klinikarzt (21 %) denkt darüber nach, die ärztliche Tätigkeit ganz aufzugeben. Das geht aus der Mitgliederbefragung MB-Monitor 2019 des Marburger Bundes hervor. An der vom Institut für Qualitätsmessung und Evaluation (IQME) durchgeführten Online-Befragung beteiligten sich in der Zeit vom 17. September 2019 bis 15. Oktober 2019 bundesweit 6.474 angestellte Ärztinnen und Ärzte.

Mehr als 90 Prozent der Befragten kommen aus öffentlichen, privaten oder kirchlichen Krankenhäusern; rund 5 Prozent aus ambulanten Einrichtungen. Die Umfragedaten sind repräsentativ für die Krankenhausärzteschaft in Deutschland – sowohl im Hinblick auf die Geschlechterverteilung als auch die Altersverteilung. Während der Anteil der Ärztinnen und Ärzte aus kommunalen Krankenhäusern, Universitätskliniken und privaten Kliniken dem statistischen Durchschnitt entspricht, sind diejenigen aus kirchlichen Krankenhäusern in der Befragung leicht unterrepräsentiert.

42 Prozent der Befragten sind Ärzte in der Weiterbildung zum Facharzt, 23 Prozent Fachärzte, 24 Prozent Oberärzte, 6 Prozent Chefarzt-Stellvertreter (leitende Oberärzte) und 3 Prozent Chefärzte. An der im zweijährigen Turnus stattfindenden Befragung des Marburger Bundes nahmen erstmals mehr weibliche (51 %) als männliche (49 %) Mitglieder teil.

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de

Gegenüber vorherigen Befragungen wurde diesmal auch konkret danach gefragt, welche gesundheitliche Belastungen angestellte Ärztinnen und Ärzte bei ihrer Arbeit verspüren. Eine deutliche Mehrheit sieht sich häufig überlastet und hat das Gefühl, durch die Gestaltung der Arbeitszeiten in der eigenen Gesundheit beeinträchtigt zu sein. Mehr Entlastung versprechen sich die Ärztinnen und Ärzte vor allem durch verringerte Arbeitszeiten.

Zeitfresser Bürokratie – das tägliche Ärgernis

Viel Zeit für die Patientenversorgung geht durch administrative Tätigkeiten verloren. Der tägliche Zeitaufwand für Verwaltungstätigkeiten und Organisation (z.B. Datenerfassung und Dokumentation, OP-Voranmeldung), die über rein ärztliche Tätigkeiten hinausgehen, ist weiter angestiegen. Im MB-Monitor 2013 gaben erst 8 Prozent der Befragten an, mehr als drei Stunden pro Tag mit Verwaltungstätigkeiten befasst zu sein. Im Jahr 2015 waren es schon 13 Prozent, die ihren täglichen Zeitaufwand für Verwaltungstätigkeiten auf mehr als drei Stunden schätzten. Zwei Jahre später, im MB-Monitor 2017, verdoppelte sich der Anteil: 26 Prozent sagten, sie würden mehr als drei Stunden am Tag mit Verwaltungstätigkeiten befasst sein. In der jüngsten Mitgliederbefragung des Marburger Bundes ist dieser Prozentanteil erneut gestiegen: Nunmehr schätzen 35 Prozent der angestellten Ärztinnen und Ärzte den Zeitaufwand für Verwaltungstätigkeiten und Organisation auf mindestens vier Stunden pro Tag. 25 Prozent der Ärzte sagen, sie würden täglich drei Stunden mit Verwaltungsarbeit verbringen; 26 Prozent schätzen den täglichen Zeitaufwand auf zwei Stunden und 14 Prozent der Befragten sind eine Stunde pro Tag mit administrativen Aufgaben befasst, die über rein ärztliche Tätigkeiten hinausgehen.

Das Spektrum dieser Tätigkeiten umfasst u.a. Datenerfassungen, die häufig auch von Schreibdiensten oder Stationssekretariaten erledigt werden könnten. Dort, wo es diese Unterstützung verlässlich gibt, haben Ärztinnen und Ärzte mehr Zeit für ihre eigentlichen Aufgaben in der Patientenversorgung. Darüber hinaus könnten viele Tätigkeiten, beispielsweise Dokumentationen, durch eine bessere IT-Ausstattung der Krankenhäuser erleichtert werden.

Große Diskrepanz zwischen tatsächlicher und gewünschter Arbeitszeit

Ein Großteil der Ärztinnen und Ärzte (41 %) arbeitet 49 bis 59 Stunden in der Woche inklusive aller Dienste und Überstunden. Mehr als ein Fünftel (22 %) gibt

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de

an, 60 bis 80 Stunden pro Woche im Einsatz zu sein. 36 Prozent der Befragten haben eine tatsächliche Wochenarbeitszeit von weniger als 49 Stunden. Die Antwort auf die Frage nach der *bevorzugten* Wochenarbeitszeit offenbart eine große Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Denn eigentlich wünschen sich mehr als 90 Prozent der Befragten eine durchschnittliche Wochenarbeitszeit von maximal 48 Stunden inklusive aller Dienste und Überstunden. Nur 9 Prozent bevorzugen eine Wochenarbeitszeit von durchschnittlich mehr als 48 Stunden.

Etwa ein Viertel der Ärztinnen und Ärzte hat sich für eine Reduzierung ihrer tarifvertraglich vorgesehenen, regelmäßigen Wochenarbeitszeit entschieden: 26 Prozent geben an, einen Teilzeitvertrag zu haben; 74 Prozent sind Vollzeitkräfte. Damit setzt sich ein Trend fort, der in zurückliegenden Mitgliederbefragungen des Marburger Bundes zu beobachten war. Vor sechs Jahren, im MB-Monitor 2013, gaben 15 Prozent der Befragten an, in Teilzeit beschäftigt zu sein. Im MB-Monitor 2017 waren es schon 24 Prozent. Die nochmalige Steigerung dieses Teilzeitanteils untermauert den Wunsch vieler Ärztinnen und Ärzte, neben dem Beruf mehr Zeit für Privatleben und Familie zu haben.

Die meisten der Teilzeittätigen (59 %) vereinbaren mit ihrem Arbeitgeber eine regelmäßige Wochenarbeitszeit zwischen 30 und 39 Stunden. Vorgesehen ist nach dem Tarifvertrag für Ärzte in kommunalen Krankenhäusern eine Wochenarbeitszeit von 40 Stunden; in Unikliniken liegt sie bei 42 Stunden. Die Verringerung der tariflichen Wochenarbeitszeit um etwa 8 oder 10 Stunden ist mithin die einzige Möglichkeit, regelmäßig mindestens einen freien Tag in der Woche zu haben. Diese private „Arbeitszeitreform“ ist ein klares Indiz dafür, dass die Krankenhäuser zu wenig in eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben investieren. Mehr Planbarkeit und Verlässlichkeit bei der Arbeitszeitgestaltung, wie sie der Marburger Bund in der aktuellen Tarifrunde mit den Ländern fordert, würde die Arbeitszufriedenheit der Klinikärzte deutlich erhöhen.

Wenig Zeit für Privatleben durch Überstunden und Zusatzdienste

In den Krankenhäusern werden millionenfach Überstunden angehäuft. Angestellte Ärztinnen und Ärzte leisten im Durchschnitt 6,7 Überstunden pro Woche. Etwa ein Fünftel (21 %) gibt sogar an, wöchentlich 10 bis 19 Überstunden zu leisten. Hochgerechnet auf alle 186.000 hauptamtlichen Krankenhausärzte fallen pro Jahr rund 65 Millionen Überstunden an. Bei 47 Prozent der Befragten im MB-Monitor 2019 werden diese überwiegend mit Freizeit ausgeglichen und

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de

bei 28 Prozent überwiegend vergütet. Etwa ein Viertel der Ärzte (26 %) geht leer aus und erhält weder Freizeitausgleich noch Vergütung für geleistete Überstunden. Besonders bemerkenswert ist, dass sich die große Mehrheit der Ärztinnen und Ärzte (84 %) für ihre Überstunden einen Freizeitausgleich wünscht; nur 16 Prozent möchten ihre Überstunden vergütet bekommen. Mehr freie Zeit als Ausgleich für Überstunden – auch daran lässt sich der Wunsch nach einer besseren Work-Life-Balance ablesen.

Mit seinem tarifpolitischen Programm zur Reduzierung der Gesamtarbeitsbelastung ist der Marburger Bund sehr nah an den Erwartungen seiner Mitglieder. So wird die Forderung nach einer manipulationsfreien Arbeitszeiterfassung in den Kliniken durch die Ergebnisse im MB-Monitor 2019 untermauert. Weniger als die Hälfte (44 %) der Befragten gibt an, dass ihr Arbeitgeber systematisch sämtliche Arbeitszeiten elektronisch erfasst. Bei 26 Prozent der Ärztinnen und Ärzte erfolgt die Arbeitszeiterfassung handschriftlich. Knapp ein Drittel (30 %) teilt mit, dass ihr Arbeitgeber keine systematische Erfassung sämtlicher Arbeitszeiten vornimmt.

Auch die vom Marburger Bund geforderte Begrenzung der Bereitschaftsdienste in der Nacht und am Wochenende auf maximal vier im Monat findet seinen Widerhall in der Umfrage. 29 Prozent aller Befragten leisten mehr als vier solcher Präsenzdienste pro Monat, die sich an die regelhafte Arbeitszeit anschließen und mitunter bis zu 16 Stunden andauern. Unter den sich weiterbildenden jüngeren Ärztinnen und Ärzte ist die Belastung mit Bereitschaftsdiensten am höchsten: 29 Prozent leisten fünf bis sechs Dienste im Monat und 8 Prozent sogar sieben Dienste und mehr.

Gesundheitliche Belastungen: hoher Stresslevel

Überstunden, fehlendes Personal und zunehmender Zeitdruck zehren an der Gesundheit der Ärzte in den Kliniken: Etwa drei Viertel (74 %) haben das Gefühl, dass die Gestaltung der Arbeitszeiten sie in ihrer Gesundheit beeinträchtigt (z.B. in Form von Schlafstörungen und häufiger Müdigkeit); 26 Prozent verneinen dies. Das große Arbeitspensum nimmt 75 Prozent der Befragten so stark in Anspruch, dass dadurch ihr Privat- und Familienleben leidet, bei 25 Prozent ist das nicht der Fall. 15 Prozent der angestellten Ärztinnen und Ärzte waren durch ihre Arbeit schon einmal so stark psychisch belastet, dass sie sich in ärztliche bzw. psychotherapeutische Behandlung begeben mussten, z.B. wegen eines

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de

Burnouts. 49 Prozent der angestellten Ärzte sagen, sie seien häufig überlastet. 10 Prozent stimmen der Aussage zu: „Ich gehe ständig über meine Grenzen“. Bei 39 Prozent hält sich der Stress „in Grenzen“, nur 2 Prozent empfinden bei ihrer Arbeit „keinen Stress“. Wenig aussichtsreich sind in diesem Zusammenhang Überlastungsanzeigen. Nur etwa jeder fünfte (21 %) der Befragten hat von diesem Instrument schon einmal Gebrauch gemacht. In den meisten Fällen (78 %) hat sich durch die Überlastungsanzeige nichts geändert, bei 11 Prozent wurde es besser, bei weiteren 11 Prozent sogar schlechter.

Die Gefährdungen der eigenen Gesundheit nehmen die Ärzte durchaus wahr: 11 Prozent sagen, sie würden „sehr nachlässig“ mit ihrer Gesundheit umgehen, und 62 Prozent meinen, sie müssten mehr auf ihre eigene Gesundheit achten. Nur 27 Prozent der Befragten stimmt der Aussage zu: „Ich achte auf meine Gesundheit“. Vielfach scheitert dieser Anspruch daran, dass für Ruhepausen während der Arbeit kaum Zeit bleibt. 19 Prozent verzichten jeden Tag auf ihre Arbeitspause, 41 Prozent häufiger pro Woche und 31 Prozent manchmal im Monat. Lediglich 10 Prozent der Ärztinnen und Ärzte verzichtet nie auf die ihnen zustehende Arbeitspause. Wer keine Zeit für Pausen hat, wird in aller Regel auf unterbesetzten Stationen tätig sein und daher kaum Entlastung verspüren. In den meisten Abteilungen fehlen mindestens ein oder zwei Stellen, nur bei 22 Prozent der Befragten sind alle Stellen im ärztlichen Dienst ihrer Abteilung besetzt.

Der Teamarbeit auf den Stationen stellen die Ärztinnen und Ärzte indes gute Noten aus: 71 Prozent bezeichnen die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflege als sehr gut oder gut. Für 25 Prozent ist die Zusammenarbeit eher mittelmäßig und nur für 4 Prozent ist sie schlecht. Der akute Personalmangel in der Pflege scheint aber einer der Gründe dafür zu sein, dass nur 23 Prozent der Ärztinnen und Ärzte sagen, sie würden durch nicht-ärztliches Fachpersonal ausreichend entlastet; bei 77 Prozent ist das nicht der Fall. Unterstützung bei der Arbeit erhoffen sie sich angesichts der zeitraubenden administrativen Tätigkeiten vor allem von Verwaltungsmitarbeitern und Sekretariaten (77 %). Mit größerem Abstand folgt der Wunsch nach Unterstützung durch die Pflege und andere Berufsgruppen.

Weitere Informationen und Unterlagen finden Sie auf unserer Website unter:

www.marburger-bund.de/monitor

MB-Pressestelle

Reinhardtstraße 36
10117 Berlin

Tel.: 030 746846 40
Fax: 030 746846 45
presse@marburger-bund.de
www.marburger-bund.de

Hans-Jörg Freese (Ltg.)
Tel.: 030 746846 41
freese@marburger-bund.de